

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 6 (1890)

Heft: 34: w

Artikel: Geigenholz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-578320>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Organ für die offiziellen Publikationen des schweizer. Gewerbevereins.

St. Gallen, den 22. November 1890.

Erscheint je Samstag und kostet per Quartal Fr. 1.80.
Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzeile.

Redaktion, Expedition, Druck & Verlag von W. Henn-Barbier, St. Gallen.

Wochenspruch:

Jedes Handwerk, das erstand, jedes Werk aus Meisters Hand,
Muß gar wohl erlernen sein, sonst kann nimmer es gedeih'n.

Geigenholz.

Die Weiß- oder Haselfichte, im bairischen Walde Bargenholz genannt, liefert das Material zu den musikalischen Instrumenten und verdanken die berühmten Cremoneser und Steiner Geigen neben ihrer guten Konstruktion hauptsächlich dem Material, der Haselfichte aus den Alpenwältern Tirols und Kärnthens, sowie Salzburgs, den auch gerechtfertigten guten Ruf.

Die Haselfichte besitzt dermal noch keinen botanischen Namen, jedoch bildet sie entschieden nicht etwa allein eine Varietät, sondern eine eigene Art.

Das Charakteristische liegt im Bau des Holzkörpers. Das Holz zeigt nämlich bei rein weißer Farbe auf dem Radial-längsschnitte ein eigenthümlich geflammtes Aussehen, was dadurch entsteht, daß der Stamm in verschiedenen Altersperioden zahlreiche kürzere und längere Furchen bekommt, in welche sich die Rinde und die neuen, unter derselben sich bildenden Holzsichten hinein krümmen.

Dadurch erhalten die Holzsichten eine wellenförmige Anordnung, was das Holz der Haselfichte in Verbindung mit seiner leichten Spaltbarkeit zum Baue musikalischer Instrumente so geeignet macht.

Im äußern Habitus sind die Hauptmerkmale der Haselfichte folgende:

Blatzrosenrothe männliche und grüne weibliche Blüthen, in der Jugend lichtgrüne, zur Zeit der Reife aber rostgelbe langgestreckte Zapfen, deren spitzig zulaufende, am Rande gezähnten Schuppen, von dem Gerippe abstehen und kleine Höcker bilden, veilchenblaue Samenflügel, eine lebhaft grüne und deshalb schon von Weitem bemerkbare Krone, eine aufgerissene, fast blätterige Stammrinde und eine mehr geradfasige, wellig gesäumte Holztextur und Holz von weißer Farbe.

Die Haselfichte findet sich in den Hochlagen der Alpenländer allenthalben theils eingesprengt, theils in kleinen Horsten stehend vor, reine geschlossene Bestände wurden bis jetzt noch keine gefunden.

Nach Aussage alter Holzarbeiter und Waldbesitzer soll es im Kärnthnerischen Gailthale viele Haselfichten geben haben, da dieselben aber gesucht wurden, verschwanden sie so gründlich, daß schließlich nur noch der Name derselben bekannt war und man diesen selbst bald als Fabel betrachtete.

Den Namen Haselfichte gaben die Holzkennner, weil ein frisch geschältes Stück derselben einem solchen vom Haselnussstrauche in Bezug auf Farbe, Struktur, Festigkeit und Leichtigkeit ähnlich ist.

Bei der Holzförderung durch Riesen, in denen die Hölzer

Schweizerische Handwerksmeister! werbet für Eure Zeitung!

über gefrorenen Boden, über Steine oder andere Hölzer dahinschießen, erkennt man jeden Stamm der Haselfichte sofort an seinem hellen, singenden, lange nachvibrirenden Tone, den er bei der Erschütterung von sich gibt. Solche „singende Stöcke“ wurden immer gesucht und gut bezahlt.

In den Karnischen Alpen erschien bei jeder grösseren Holzlieferung ein italienischer Herr, setzte sich in die Nähe an einem geschützten Platze nieder und lauschte aufmerksam dem Klange der wild niederschießenden Merkantilhölzer. Kam so ein Stock geslogen, der mit seinem singenden Tone die Lust ordentlich vibriren machte, dann klärten sich seine intelligenten Züge und er winkte dem Diener, diesen Stock mit dem Markirschlägel zu zeichnen. Schon aus weiter Ferne kannte er diesen Ton. Oft saß er sinnend da und ließ teilnahmslos hunderte von Hölzern unter sich vorüberpoltern; sobald aber der singende Ton von Weitem hörbar wurde, blickte er gespannt nach dem Sänger und hatte ihn auch dann sofort herausgefunden. Je höher und andauernder der Ton war, um so lieber war es ihm.

So wartete er oft Tage und Tage auf seine Sänger. Die markirten Hölzer wurden sorgfältig auf der damals noch fahrbaren Straße über die Planken nach Italien befördert, wo sie zum Baue von Saiteninstrumenten verwendet wurden.

Auch von dem berühmten Geigenbauer Jakob Steiner aus Absam im Tirol erzählt man, daß er tagelang in der Nähe der Holzriesen gesessen sei, um sich jene Stöcke auszufinden, welche mit weithin hörbarem singendem Klange die Höhe herunterfuhren.

Aus diesem Holze schuf der Meister seine berühmten Geigen, die mit ihren Zaubertönen einen Himmel in das Menschenherz hineinrauschen oder eine Hölle in dasselbe hineinwimmern können. Es war dies das Holz der Haselfichte.

In Kärnthen sind bis jetzt bekannte Standorte der Haselfichte: das Multathal und der Gößgraben im Bezirke Gmünd, ferner bei Tuffling der sogenannte Pflegfond im Bezirke Münstatt, ferner der Theil des Weizensee und das obere Drauthal.

Das Holz der Haselfichte ist im feuchten, sowie im trockenen Zustande auffallend leicht und weiß, die Jahresringe sind sehr dicht und regelmässig. Ein trockenes ferngefundenes Brett macht beim Anföhren mit der Hand wegen seiner Feinheit und Weichheit auf dieselbe mehr den Eindruck eines morschen, als eines gesunden Holzes. Die Brüchigkeit der Haselfichte ist so groß, daß der Stamm beim Fällen nicht selten in zwei bis drei Stücke zerstellt, was jedoch die Kenner nicht abhält, dieselben mit Vorliebe anzukaufen, da sie bei den Instrumentenmachern guten Absatz finden.

Bermöge dieser edlen Eigenschaften der Haselfichte würde es sich wohl der Mühe lohnen, dem Anbau derselben auf künstlichem Wege durch Sammlung feinfähigen Samens und Heranziehung von Pflanzen aus denselben im Saatkampfe und nachheriger Kulturausführung an geeigneten Standorten mehr Aufmerksamkeit zu widmen, als dies bis in die jetzige Zeit geschehen ist.

(„Cont. Holzztg.“)

Für die Werkstatt.

Politur ohne Öl für Tischlerarbeiten. Wenn eine Tischlerarbeit polirt werden soll, so hat bekanntlich das Schleifen vorauszugehen, welches bisher meist mit Bimsstein und Leinöl zu geschehen pflegte. Damit diese ohnehin anstrengende Arbeit gut von Statten geht, ist das Leinöl in hinreichender Quantität anzuwenden, was häufig den Nebelstand mit sich bringt, daß die eigentliche Poliarbeit nicht gut gelingt, indem die mit Shellack polierten Flächen später Öl ausschwitzen, wodurch darauf gelegtes Papier flektig wird und die Politur einen sich rauh anführenden schmutzigen Be-

lag und ein so widerliches Aussehen erhält, daß ein Aufpoliren unvermeidlich wird. Zur Vermeidung dieses Nebelstandes ist zum Schleifen wiederholt flüssiges Paraffin angewendet und stets eine tadellose Politur erzielt worden. Das flüssige Paraffin gibt als nicht trocknende, farb- und geruchlose Flüssigkeit keine hart werdende Ausschwitzung, ist äußerst leicht beweglich und abwaschbar, und in Folge seiner Eigenschaft, festes Paraffin bei der Temperatur heißen Wassers aufzulösen, kann seine Anwendbarkeit verschiedenen Bedürfnissen leicht angepaßt werden. Das Poliren geht auf einer mit Paraffin geschliffenen Fläche ausgezeichnet gut von Statten, besonders wenn mit sehr verdünnter Shellacpolitur der Anfang gemacht wird.

Fettflecke aus Zementfliesen zu entfernen. Das geschieht nach „Keramik“ am schnellsten, ohne irgend welche Aenderungen an den Fliesen hervorzubringen, durch mehrmaligen Gebrauch von Benzin. Ein zweites Mittel besteht noch darin, daß man weißen Thont mit Essig anfeuchtet und diesen Versuch so oft wiederholt, bis diese Flecke verschwunden sind.

Schweizerischer Gewerbeverein.

(Offiz. Mittheilung des Sekretariats.)

Zürich, den 19. November 1890.

An die Mitglieder des Zentralvorstandes.

Hochgeehrte Herren!

Da mehrere Mitglieder am 24. November nächsthin zu erscheinen verhindert wären, hat der leitende Ausschuß die Sitzung des Zentralvorstandes verschoben auf Sonntag den 30. November 1890, Vormittags 10 Uhr, im Büro. Die Vorlagen zu Traktandum 4 (Fachbericht) und 5 (Enquête betr. Unfall- und Krankenversicherung) werden Ihnen nächster Tage zugehen. Hochachtungsvoll

Der Sekretär: Werner Krebs.

Verschiedenes.

Handwerkervereine von Appenzell A.-Rh. Die Delegiertenversammlung der Handwerkervereine von Appenzell A.-Rh., welche letzten Sonntag stattfand und zahlreich besucht war, hat einstimmig beschlossen, nächstes Jahr im Kanton nur eine Prüfung für die Handwerkslehrlinge abzuhalten. In das Organisationskomitee wurden aus jedem Bezirksverband zwei Mitglieder gewählt; die Wahl des Büros wurde der übernehmenden Sektion, als welche Gais auf ergangene Anmeldung hin einstimmig bestimmt wurde, überbunden. In Gais findet auch die Ausstellung der Probearbeiten und die Schlussfeier der Prüfung statt. Als Ort der pädagogischen Prüfung wurde ebenfalls einstimmig Herisau bezeichnet. Die Lehrlinge werden eingeladen, mehrere Probearbeiten bei ihrer Anmeldung vorzuschlagen; aus den Vorschlägen bezeichnet das Organisationskomitee in Verbindung mit den Fachexperten das auszuführende Probestück. Als Endtermin der Anmeldung wurde festgesetzt der 21. Dezember 1890; das Nähere über letztere wird die nächster Tage von der Sektion Gais aus ergehende Einladung in der Presse enthalten. Die Prämiens werden infolge gemachter Erfahrungen in natura und nicht in Geld verabfolgt. Nach erhaltenen Mittheilungen wird der Kreis der gewerblichen Zeichnungsschulen im Kanton wieder um zwei vermehrt; es sollen solche in Heiden und Walzenhausen eröffnet werden.

Der Gewerbeverein der Stadt Zürich beabsichtigt, alle Meistervereine zu einem Verbande zusammenzufassen, welcher der Organisation der Arbeiter mit mehr Nachdruck entgegentreten könnte.

Technikum Winterthur. Seit der Gründung des Winter-